De-r Amor hasst Müedi

Autor(en): **Huber, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **10 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DE-R AMOR HASST MUËDI

Ovids Liebeskunst zürichdeutsch

«Bella cosa far niente», dit un de mes arbres; l'autre lui répond: «Amor odit inertes». Kind des *«grand siècle»,* mit 26 verwitwet, aber bald wieder im Pariser Gesellschaftsrausch umworben, weiss Madame de Sévigné auch noch mit 50, wovon sie spricht, wenn sie – *elle aime mieux un amant qu'un ami* – im Brief an ihre Tochter jene in ihrem bretonischen Garten eingeschnitzte Maxime zitiert. Ovids Lehrgedicht – jetzt neu in einer zürichdeutschen Übersetzung vorliegend – hatte sich ihr gut eingeprägt. Übrigens: der reifen Frau gibt Ovid den Vorrang!

Nutzli-ch yr Pourschte-n isch daas Alter
ound sogar aw na es gsétzters:
daas ischs, was t'Ernte-n ybringt, dèè
Acher bringt de-r Ertraag.

Félix A. Wyss[1] bedient sich bei seiner Wiedergabe einer sich an die französische Orthographie anlehnenden nuancenreichen Schreibweise. Beim Lesen wird man froh sein, die diesbezügliche Einleitung im Bändchen vorgängig zur Kenntnis genommen zu haben. Es wird sich lohnen! Denn die Zeitlosigkeit des Sujets, der Frage, wie ein Mann durch planmässiges Vorgehen zum Erfolg gelangen kann (Bücher I und II), wie anderseits es eine Frau anstellen muss (Buch III), ist ohnehin für viele greifbarer als bei den in Ciceros philosophischen Schriften behandelten Themen... Den des Zürichdeutschen mächtigen «happy few» jedoch rückt der Text noch näher: er heimelt an.

Verse in Versen wiederzugeben ist immer ein heikles und schwieriges Unterfangen. Wie es Wyss gelungen ist, die ganze *Ars amatoria* und dazu die *Remedia* (Heilmittel gegen die Liebe/Abhulf gàg de-r Amor) in zürichdeutsche Hexameter und Pentameter umzusetzen und dies unter genauer Befolgung des lateinischen Originals, ist eine nicht hoch genug zu veranschlagende Meisterleistung, an der unsere panerotische Gesellschaft ihre wahre Freude haben wird. Ihren Geschmack werden auch die dem freizügigen Text entsprechenden Illustrationen treffen, deren Herkunft am Ende des Bandes in einem genauen *«Bilderverzàichnis»* nachgewiesen ist.

Wer mehr über Ovids Schicksal erfahren und wer sich am jungfräulich prüden Umgang mit dem Ovidtext im 19. Jahrhundert amüsieren will, wer sich für den Unterschied zwischen Ovids handfestem Bezug zur Sexualität und den in der Liebe das Leiden suchenden elegischen Dichtern Tibull, Properz und Gallus interessiert, möge zusätzlich Niklas Holzbergs zweisprachige Ausgabe[2] mit ihrem auf-

1 Publius Ovidius Naso: *Em Liebhaber sys Fach (Ars amatoria)*, ubersetzt ouf Zurituutsch von Felix E. Wyss.
Beziehbar bei: Stiftung Pro Zurituutsch, Steinwiesstr. 37, 8032 Zürich. SFr 50.–

2 Publius Ovidius Naso: *Liebeskunst/-Heilmittel gegen die Liebe (Ars amatoria/-Remedia amoris).* Lateinisch-deutsch, herausgegeben und übersetzt von Niklas Holzberg. Artemis & Winkler, Düsseldorf und Zürich, 1991/1999. SFr. 55.60.

schlussreichen Nachwort zur Hand nehmen.

Vergil lässt den unglücklichen Gallus seine Liebe «in zarte Baumrinden ritzen»: *«omnia vincit Amor, et nos cedamus Amori!»* – «Fügen wir uns dem Amor!» Er, Gallus, resigniert; pragmatisch wir mit Ovid!

GERHARD HUBER

HOCHDEUTSCH (STANDARDSPRACHE) SCHON IM KINDERGARTEN?

Das Problem der Diglossie stellt sich für alle Deutschschweizer, in verstärktem Masse aber für fremdsprachige Kinder. Im Hinblick auf dieses Problem dürfte der nachstehend abgedruckte Brief einer ehemaligen Basler Kindergärtnerin an die Rektorinnen der Basler Kindergärten von hohem Interesse sein, zumal er die Zielsetzungen unseres Vereins stark berührt.

DIE REDAKTION

Im Basler Schulblatt 5/2002 ist über ein Pilotprojekt «Standardsprache in Basler Kindergärten» zu lesen. In vier Kindergärten mit 90% fremdsprachigen Kindern wird in zwei Jahren Kindergarten und zwei Jahre ab Schuleintritt in der Standardsprache (Hochdeutsch) unterrichtet. Man erhofft sich, dass dadurch die Kinder weniger Probleme im Schulunterricht haben werden, da sie nicht im Kindergarten eine erste (Dialekt) und in der Primarschule eine zweite Fremdsprache (Hochdeutsch) erlernen müssen. – Aus der Sicht der fremdsprachigen Kinder kann ich dieses Programm verstehen. Als ehemalige Kindergärtnerin jedoch und als Mitglied des Vereins Schweizerdeutsch habe ich einige Bedenken, besonders wenn dieses Programm noch ausgeweitet werden sollte, wie dies der Artikel im Schulblatt erwarten lässt.

Das Weitergeben und Erhalten unserer Mundart war mir immer ein grosses Anliegen. Wenn nun schon im Kindergarten die deutsche Standardsprache gesprochen werden soll, so fürchte ich, dass viel und altes Kulturgut verloren geht: Versli, Wortspiele, Fingerversli, Lieder, Sprüche, Spiele. In einer Zeit, da auch in der Familie nur noch wenig von diesem Kulturgut vermittelt wird, sollte der Kindergarten diese wertvollen Güter erhalten und weitergeben. Ich hoffe sehr, dass sich die Planenden auch dieser Verantwortung bewusst sind. Der «Kampf» um das Elsässische sollte vor allem uns Baslern, aber auch den übrigen Deutschschweizern als nachdenkenswertes Beispiel vor Augen stehen!

MADELEINE KARCHER